

Blätter

für

Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Montag den 18. May 1829.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

Pro. 20.

(Eingesandt.)

Das Unterba(Nr. 18) stungsblatt schloß, nachdem es uns auf eine sehr angenehme Weise über Konstantinopel und seine Umgebung unterhalten hat, mit den Betrachtungen über die Zukunft dieser türkischen Hauptstadt. — Wir sehen demnach im Geiste schon unsere Wünsche verwirklicht, die Türken nämlich aus Europa verjagt, und aus den mit Blut getränkten Trümmerhaufen Konstantinopels recht bald ein neues, wahr-scheinlich Nicolanopel entstehen, das nicht nur schnell das alte Bizanz so wie das verschwundene Konstantinopel durch Größe, Pracht und Wichtigkeit noch über-treffen, sondern selbst über jede andere Hauptstadt der Welt hervorragen dürfte. —

Die M ö c h l i g k e i t zu allen dem Gesagten ist allerdings vorhanden; aber, aber! wir können leider unser trauriges Ahnungsgefühl nicht unterdrücken; wir glauben nicht, daß die frommen Wünsche von Millionen von Menschen in Erfüllung gehen werden. Ja, blieben die andern Kabinette Europas müßige Zuschauer bei dem Kampfe der beiden Mächte, so dürfte sich kein Zweifel in uns regen, daß es nicht Rußland gelingen werde, den so gebasteten Feind nach Asien hinüber zu jagen; dem ist aber nicht so, und wir glauben, daß ehe noch Rußlands siegreiche Heere die Hälfte der Schwierigkeiten und des Weges zur türkischen Hauptstadt, vom Balkan oder von Varna aus längst der Meeresküste, überwunden haben werden, der Türken alter treuer Allirter, England, sein verderbliches Spiel entwickeln dürfte. — Dann Wehe Rußland und seiner hochberzigen Helden-schaar! Von zwei starken Flotten, die jede nur 15,000 Mann Landungs-truppen zu führen braucht, an verschiedenen Punkten angegriffen, muß Rußland bald seine blutig errungenen Lorbeern fallen lassen.

Die eine der englischen Flotten operirt im mittel-ländischen Meere zuerst. Sie wird dort die russische vernichten, dann durch die Dardanellen und die Meerenge von Konstantinopel in das schwarze Meer laufen, alle russische Transportschiffe daselbst wegnehmen oder in Grund bohren, Odessa und alle Waffenplätze an der

Küste verbrennen und Rußlands vorge-drungene Heere, in dem verwüsteten Lande, in die schrecklichste Lage versetzen.

Während diese Flotte hier diese traurigen Resultate erzielt, dringt die andere durch den Sund in die Ostsee und richtet dort an den Küsten des russischen Reiches ähnliche Verheerungen an. Petersburg selbst hat das Schicksal Kopenhagens im Jahr 1807 zu gewärtigen.

Rußland scheint das Gefährvolle seiner Lage, sobald England sich für die Türkei erklärt, zu fühlen, und sucht im Norden treue Verbündete, deren Stärke mehr in der Marine als in der Landmacht beruht, sich zu verschaffen. Möge es ihm gelingen! Auf allen Werften des schwarzen Meeres läßt es thätig arbeiten, um seine Seemacht zu verstärken; doch dürfte diese nimmer so mächtig werden, um Englands Flotte kräftig entgegengestellt werden zu können.

In dieser kritischen Lage steht Rußland ein Rettungsversuch offen. Es muß seine Flotte im Mittelmeere schnell concentriren; diese darf sich mit der Blockade der Dardanellen nicht mehr begnügen, sondern sie muß, — es koste was da wolle, den Durchgang in das Meer von Marmora forciren und sich vor Konstantinopel aufstellen. Daß dies nicht unmöglich sei, hat der englische Admiral Duckworth im Januar 1807 schon bewiesen. Der Schreck, den ein solches Unternehmen auf die Türken machen müßte, läßt sich voraussehen. Gleichzeitig müßte derselbe noch durch eine Landung von Truppen vom schwarzen Meere aus, bei Fanaraki verstärkt werden. Man darf nicht Zeit versäumen, und die Einwohner zur Besinnung kommen lassen, sondern muß sofort mit einer wenigstens 24 Stunden anhaltenden Kanonade den Schritt zu einem möglichst günstigen schnellen Frieden einleiten, der, zur passenden Zeit vorgeschlagen, von Mahmud gewiß nicht abgeschlagen werden darf, wenn er nicht Gefahr laufen will, durch die unzufriedene, jetzt schon an Lebensbedürfnissen Mangel leidende*) Volksmenge umzukom-

*) Indessen scheint den letzten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge von dieser Seite, vorderhand wenigstens nichts mehr zu besorgen zu seyn.

men. — Führte dieser Schlag aber nicht zu dem erwünschten Ziele, und würde die Flotte durch die Annäherung der englischen gezwungen, ihre strenge Blockade aufzugeben, so muß sie in das schwarze Meer laufen, hier sich möglichst verstärken, vor der Meerenge von Konstantinopel aufstellen und das Einlaufen der englischen Flotte in dieses Meer zu verhindern suchen. Auf diese Art hat sie das übrige gethan, und ist für Rußland noch nicht verloren; während, wenn sie länger noch im Mittelmeere verweilt, sie keinen andern Nachruhm zu hinterlassen haben wird, als etwa den eines heroischen Unterganges. — Nichts mehr bleibt auch der im schwarzen Meere übrig.

Frankreich wird bei diesem Trauerspiele, (wenn es nicht mit England sich verbündet,) neutral bleiben und sich nur an der Erfüllung des Vertrages vom 6. July halten.

Ueber Oestreichs Politik wollen wir uns nicht äußern; doch glauben wir, daß Rußland am wenigsten sich derselben erfreuen dürfte.

Preußen, so mächtig und stark es ist, ist zu entfernt vom Schauplatz, auch keine Seemacht, wird mithin neutral bleiben, wenn gleich im Herzen theilnehmend an Rußlands Waffenthaten, insofern sie die Vertreibung der Barbaren zum Ziele haben.

Gelingt es Rußland, Dänemark und Schweden für sich zu gewinnen, so dürfte die vereinigte Marine dieser Mächte hinreichen, das Einlaufen der englischen Flotte in die Ostsee zu hemmen.

Ein allgemeiner Krieg zu Lande ist daher nicht zu fürchten; doch dürfte ein großer Theil der Seemächte leicht darin verwickelt werden.

Im Uebrigen ist bei allem dem Griechenlands Geschick gesichert. England wird, indem es seinen alten treuen Allirten auf der einen Seite aus der Klemme reißt, aus Nationalstolz schon anderseits sein eigenes Gebäude, zu welchem es unter der Maske der Menschlichkeit zuerst den Grundstein legte, nicht wieder zertrümmern wollen. Doch ist dann zu bezweifeln, ob der Präsident Capo d'Istria noch ferner die Interessen Griechenlands leiten werde, da er an Rußland, durch die Bande der Dankbarkeit, als zu sehr gefesselt erscheinen dürfte.

Mögen unsre Besorgnisse im Wesentlichen ein leeres Hirngespinnst seyn, und dagegen die Wünsche von beinahe ganz Europa, in die wir von Herzen einstimmen, in Erfüllung gehen! —

Reiseabenteuer.

Die Reise-Gelegenheit.

Keine Familien-Ähnlichkeit ist sprechender als die der Landkutschen, wie sie auf unsern staubigen Chaussees die Welt nach allen Richtungen durchziehen. Ein solcher Wagen ist ein halb aus Leder halb aus Holz aufgeführtes Gebäude mit kleinen Kirchenfenstern, welches volle Freiheit zu beliebigen Pendel-, Schwin-

gungen zwischen vier sogenannten Federn genießt, die, ihre Köpfe einmüthig zusammen steckend, Ansprüche auf einen Platz im Innern zu machen scheinen. Zu diesem Innern, welches mit rothem Manchester prachtvoll ausgeschlagen ist, gelangt man auf einer langen eisernen Treppe oder Leiter. Es enthält gewöhnlich nicht viel mehr Passagiere als hinein können: etwa eine Frau mit drei bis vier Kindern, wovon eins an der Brust liegt und die andern den Husten haben; einen Juden im Schafpelz; ein Paar Primaner, welche ihr Glück bei des Rectors Stubenmädchen rühmen und viel vaterländischen Tabak rauchen; oder einen Laden-diener, welcher großartige Ansichten in der Diplomatie entwickelt, und von den Nachstellungen der Opern-Tänzerinnen zu leiden gehabt hat; einen Dorf-Schulmeister endlich, der durch beharrliches Schweigen imponirt und einen dicken Bier-brauer, den man anstaunt, wie die Garnwinden in den Nürnberger Flaschen, man begreift nicht, wie sie in ihr Gehäuse hinein gekommen sind. — Hinten auf einem geräumigen Perron ist eine Welt von Kasten, Mantelsäcken, Koffern, Schachteln, Paketen, Futteralen, Tornistern und Bündeln mit Stricken so gut vereint, daß wenigstens der Kutscher es für ganz unmöglich erklärt, so oft etwas verloren gegangen ist. So viel verschiedenartige Elemente fortzubringen, das ist die Aufgabe zweier Pferde, hungrig genug aussehend, um von ihnen zu erwarten, daß sie den Weg im Lauf verschlingen werden, wozu sie sich durch mehr-jähriges halbes Fasten vorbereitet zu haben scheinen. Fügt man hierzu noch die Theerkanne, Fourage auf acht Tage, eine Thür, die trotz aller Vorstellungen, bei jedem Stoß ausliegt, vier Räder, die, von der Kreisform bedeutend in die der Ellipse hinüberstreifend, dem Wagen eine abentheuerliche Gang-Art angewöhnt haben, endlich die höchste Beweglichkeit aller einzelnen Theile, so hat man, was in der Sprache des Fuhrherrn „eine anständige Equipage“ heißt, in welcher man „ganz allein“ fährt, „mit einem schönen Fräulein und einigen vornehmen Herren“. — Wer mit einer solchen Maschine Reisen unternommen, leistet gewöhnlich den Schwur, das Schicksal nie auß's Neue so zu versuchen, und doch ist man immer wieder in dem Fall, sich ihrer zu bedienen.

Als mein Kutscher, zwei Stunden später, als er versprochen, mich abholte, war es noch völlig finster. Die kleine Garnison im Wagen bemerkte nicht sobald, daß sie noch um ein Individuum vermehrt werden sollte, als eine allgemeine Rebellion unter ihr ausbrach. In der That war der Platz, welcher mir auf dem Rücksitz zugedacht war, auf eine Taille berechnet, wie man sie nur noch auf alten Gemälden findet. Mir blieb indeß keine Wahl, und ich beschloß, bei einiger Kenntniß der Mechanik, die Theorie des Keils in Anwendung zu bringen. Indem ich mich hoch oben zwischen Band und Nachbar einschob, und sodann der allgemeinen Naturkraft der Schwere das Weitere überließ, glitt oder quetschte ich mich auf den Sitz hinab; nicht ohne einen Theil der Mäntel und Kleider meines Nachbarn mit hinunter zu nehmen, welcher ein verbaltenes Gewinsel im jüdischen Dialekt anhub. Wir saßen jetzt

so fest, daß es einem Einzelnen für sich unmöglich gewesen wäre, aufzustehen; dies Unternehmen konnte fortan nur gleichzeitig von allen ausgeführt werden. Ein ungeheurer Fußsack, die Ausbeute einer ganzen Bärenjagd, hinderte die Beine von sich zu strecken, und eben so unmöglich war es, den Kopf gerade aufzurichten. Die allgemeine Beßlage und die gelinden Flüche, in welchen ein Theil der kleinen Gesellschaft ihrem bedrängten Herzen Luft zu machen suchte, gingen aber unter in dem entsetzlichen Geklapper aller Ertücke des Wagens, welcher die wunderbarlichsten Schwünge auf dem holprigen Steinpflaster vollführte. — Es ist indeß eine allgemeine Eigenschaft dieser Kutschen, daß sie sich im Fahren erweitern, und bald saßen Alle, wenn nicht gut, doch leidlich; und das ist auch der Grund, weshalb es dem Fuhrmann unterwegs nie an Platz fehlt, noch ein Täschchen Butter oder einen guten Freund mitzunehmen.

Die Art, wie ich mich einzuführen genöthigt gewesen, ermunterte mich nicht, das allgemeine Schweigen zu brechen, als wir im Sande langsam dahin rollten. Dieses Schweigen und die Dunkelheit eines November-Morgens verhinderte mich, auf den Charakter meiner Reisegefährten zu schließen und nur das allseitige Schnarchen konnte mich auf einige Vermuthungen leiten.

Neben mir schnarchte der, welcher bei dem Einsteigen sich in dem ersten Laut als Jude kund gegeben, erst langsam, dann schneller und lauter, bis er durch ein geräuschvolles Oeffnen des Mundes seinen Zungen zu Hülfe kam. — In der Ecke ertönte eine kühne Nase um eine volle Oktave tiefer als alle übrigen, aber ruhig und taktfest. Es war der Ton der großen hölzernen Pfeifen in der Orgel, welche nur noch achtzehn Schwingungen in der Sekunde vollbringt und erst im Zusammenklang mit den übrigen Tönen recht kenntlich wird. Dies ist ein Mann von Bedeutung, dachte ich; so schrecklich schnarcht Niemand, der fürchten muß, Andere zu belästigen. Ohne Zweifel gehört dies Riech- und Schnarch-Apparat einem Mann, der den ersten Platz in seiner Umgebung einnimmt, wenn auch seine Umgebung den * a Platz einnimmt. — Ein leises Athmen mir gegenüber verrieth offenbar ein Frauenzimmer; ein vierter Bewohner unserer Arche schnarchte so bedeutungslos, daß sich auf seinen Charakter gar nicht schließen ließ und ein Fünftler schnarchte gar nicht. Er war vielmehr in beständiger Thätigkeit. „Ein schöner Herbstmorgen!“ begann er, ohne daß Jemand geantwortet hätte; „die Sonne muß bald aufgehen!“ — Alles blieb stumm wie vorher. Viele, obschon fruchtlose Versuche schreckten den sprechlustigen Herrn indeß nicht ab. Bald läßt er seine Uhr repetiren, dann fährt er mit dem Kopf zum Wagen hinaus, jetzt pfeift er ein Liedchen, gleich darauf zieht er sein Schnupftuch, verliert dabei die Handschuh, sucht sie unter den Füßen seiner Nachbarn, bittet tausend Mal um Verzeihung und drückt sich in die Ecke, um im nächsten Augenblick aus dem kleinen Fenster hinter sich zu schauen. Auch von diesem konnte ich mir kein bestimmtes Bild entwerfen; die Klasse solcher Reisenden ist zu groß.

Was mich betrifft, so vervollständigte ich das mehrstimmige Konzert, indem ich bald meinerseits fest einschloß.

Das Signalement.

Als ich erwachte, fiel mein Blick in den blauen Himmel eines solchen Augenpaars, daß ich einen Augenblick wie erstarrt sitzen blieb, denn ich war von je ein eifriger Verehrer des schönen Geschlechts, besonders wenn es schön ist. Mechanisch fuhren sodann meine Finger durch die Haare, und nach der Müze, welche eine eigene mächtige Schwenkung vollführt hatte, wodurch der Schirm nach hinten gerathen war. Nachdem endlich auch das Halstuch in Ordnung gebracht, wagte ich einen „Guten Morgen!“ welcher freundlich erwidert wurde.

Der sprechlustige Herr war bereits in vollem Zuge, eine Geschichte zu erzählen. Er war Einer von denen, welche, so oft es ihnen gelingt, das Wort an sich zu reißen, diese Usurpation mit wahrer Grausamkeit benutzen. Sie machen ungeheure Zurüstungen, ziehen zahllose fremdartige Umstände in die Einleitung und spielen jederzeit die Hauptfigur in der Erzählung. — Die natürliche Freiheitsliebe kämpft bei den Angeredeten einen schrecklichen Kampf mit der Höflichkeit; der Abfall eines Zuhörers nach dem andern stört aber den unbarmherzigen Erzähler nicht, die Aufmerksamkeit des letzten übrigen wird beim Kopfe fest gehalten. Der unruhige Reisende war also, als ich erwachte, schon mitten im Vortrag. Der Fürst, welcher ihn angelächelt, der General, der ihn um Rath gefragt und das schöne Fräulein, das ihn durchaus in ein Geheimniß ziehen gewollt, hatten bereits, wiewohl nichts zur Sache gehöriges, gesprochen.

„Sehen Sie“, fuhr er, zu dem Unbedeutenden gewendet, fort — denn an diesen richtete er sich vorzüglich, weil er mit offenem Munde dasaß und nie versäumte, ein: „Das geseh' ich!“ oder: „Ist es möglich!“ am rechten Ort anzubringen — „Sehen Sie, als ich gestern nach F — komme, da erzählt mir der Wirth im blauen Mond — es ist der beste Gasthof, meine Herren, ich logiere immer dort, der Wirth ist ein guter Mensch, ein Bißchen dumm — nun lieber Gott! — ich treibe so meinen Scherz mit ihm; da berichtet mir der Wirth, oder war's seine hübsche Tochter, die sich immer mit mir necken muß, kurz man meldet mir, daß der Mörder, anstatt sich hängen oder rädern zu lassen, in der Nacht vorher auf eine unbegreifliche Weise entsprungen ist. Der Magistrat setzt eine Belohnung von 500 Gulden —“ — „Fünfhundert Gulden?“ schrie mein Nachbar, „Conventions-Geld wahrscheinlich, nun — wie die Enjedors heuer stehen, 27 $\frac{3}{4}$ und —“ — „Fünfhundert Gulden!“ fuhr der Erzähler unwillig fort; „und das Seltsame ist, daß man den Menschen gestern noch gesehen haben will, und behauptet, er werde heute dieselbe Tour wie wir nach B. machen. Nun ich wünsche, daß er mir nicht in den Bursf kommt; das Signalement bezeichnet ihn deutlich. Es würde mir leid seyn, das Leben eines Menschen zu opfern, allein meine Pflicht als Staatsbürger und mein Verhältniß zum

Ober-Präsidenten — — „Und die 500 Gulden!“ schaltete der Befenner der mosaischen Lehre ein.

Der rastlose Reisende hatte bereits die Zeitung und den Artikel gefunden. „Dickes, lockiges, schwarzes Haar“, las er, „eine große gebogene Nase.“ — Der tiefe Bass des noch immer schnarchenden Reisenden zog hier durch eine erklärliche Ideen-Verbindung den Blick des Vorlesers auf sich. Ein großer Gedanke schien in ihm aufzutauchen. Er verglich die folgenden Punkte mit steigendem Interesse an dem Schlafenden, und wirklich stimmten sie wunderbar. Das Haar ließ sich freilich nicht sehen wegen einer Pelzmütze; aber die Nase war da und hatte die geforderten Dimensionen. — „Der Mund groß“; wahrscheinlich wenn er geöffnet war. „Gesichtsfarbe roth“; besonders bei'm Schein der Morgensonne. „Ein Naal auf der Oberlippe“ war unter einem großen Bart versteckt, der ohne Zweifel falsch war, denn er stand nicht im Signalement. „Augen blau“; war wegen der Augenlieder nicht bestimmt zu entscheiden. „Augenbraunen schwarz“ — Alles richtig. Mit einem Wort, der Mörder saß mit uns im Wagen, nur daß bis jetzt einzig der Scharfblick des unruhigen Herrn ihn entdeckte. — Mit leiser, gedämpfter Stimme und wichtiger Miene sprach er: „Meine Herren, dieser Mann —“ — Aber wie der Müller durch das Stillstehen seiner Mühle und durch das Schweigen ihres Geflappers alsbald erwacht, so schien auch der schreckliche Nachbar durch die ungewöhnliche Ruhe seines Nebenmannes in's Leben gerufen zu werden. Er schlug die Augen auf, und ein Husten erlaubte dem Staatsbürger nicht, weiter zu reden.

Mein schönes Gegenüber und ich hatten durch gleichzeitiges Lächeln bei gewissen Stellen des Gesprächs ein übereinstimmendes Urtheil verrathen, und sonach eine Art von Verhältniß unter uns angeknüpft. — „Ei, mein Herr“, rief sie fröhlich; „Sie wollen wohl ein Signalement von mir anfertigen; seitdem Sie, nach einem Schlaf, den Ihnen der Himmel erhalte, erwacht sind, sahen Sie mich unverwandt an.“ — „Wenigstens würde dies Signalement anders als das eben gelesene ausfallen!“ antwortete ich, und der sprechlustige Herr machte eine unruhige Geberde. — „Nun, wie würde es denn lauten?“ — „Fordern Sie von mir, daß ich Ihnen eine Reihe von Complimenten hersagen soll? Denn wenn von Ihnen die Rede ist, nimmt die Wahrheit selbst den Charakter der Schmeichelei an. Auch würde Manches fehlen, was Sie nicht sagen würden.“ — „Warum nicht? ich will Ihnen Alles sagen!“ — „Der Name?“ — „Sophie.“ — „Charakter?“ — „Offen!“ — „Sonst nichts?“ — „O ja! eben weil er offen ist, brauch' ich weiter nichts davon zu sagen, es kann Jeder d'rinn lesen, wenn er es sonst nur versteht!“ — „Neigung?“ — „Zu Allem, was schön ist!“ — „Stand?“ — „Ich bin nicht von Stande!“ — „Zweck der Reise?“ — „Einen Freund suchen, von dem ich glaube, daß ich ihn unterwegs finden werde!“ sagte sie, und sah mich mit den klaren blauen Augen so frei und fröhlich an, daß mir fast die Sinne vergingen. — Ich schwieg überrascht. War das

Unbefangenheit oder Koketterie? In der That, ich mußte dem schönen Mädchen sehr gefallen, oder sehr gleichgültig seyn — so offen gegen mich zu verfahren!

Unterdessen hatte sich der Rastlose zu einem neuen kühnen Angriff auf den verdächtigen Bassisten gesammelt. — „Mein Herr!“ sprach er sehr ernst und im Ton eines Vorgesetzten; „Sie waren in F.?“ — „Um!“ bejahte der Andere nachlässig, ohne aufzublicken. — „Sie haben dort eine Zeitlang ge — gewohnt, oder doch zugebracht?“ — „Ja!“ — „Und verließen F. gestern?“ — „Ja!“ — „Ganz gut, mein Herr!“ entgegnete eifrig der durch so viel Gleichmuth entrüstete Frager; „sehr gut, aber ich fürchte, Sie werden Hindernisse auf Ihrer Reise finden. Es thut mir leid, aber —“ — Der Angeredete richtete den Kopf auf, drehte sich dann langsam gegen den Rastlosen um, sah ihm eine Weile so starr in's Gesicht, daß dieser in dem ganzen Wagen keinen Platz mehr fand, wohin er seine Augen werfen konnte, und fragte dann in tiefem ruhigen Bass: „Was sagen Sie?“ — „Ich meine“, stotterte der Andere, „die Pässe — man ist sehr streng, sehr, mein Herr, und —“ — „So!“ sagte der Verdächtige, lehnte sich in seine Ecke und schlief ein.

Unser beweglicher Freund behielt es sich aber vor, in dem kleinen Städtchen, wo wir zu Mittag essen wollten, die Sache zur Entscheidung zu bringen; nicht unähnlich den kleinen Hunden, welche zwar sogleich davon laufen, wenn man ihnen die Stirn zeigt, aber auch gleich laut bellend wiederkehren. Gestärkt durch den Anblick des stämmigen Wirths und einiger Bürger beschloß er, das Verhör weiter fortzusetzen.

„Da Sie, mein Herr! dessen Namen, Stand und Verhältnisse uns Allen völlig unbekannt sind, in F. waren, so sind Sie ohne Zweifel von der Geschichte eines gewissen Mörders“ (er betonte diese Rede sehr bedeutsam) „eines gewissen Mörders unterrichtet, der gestern gehängt werden sollte?“ — Der Befragte, welcher sehr mit seiner Suppe beschäftigt schien, nahm nicht die mindeste Kenntniß von dieser Anrede, was den scharfsichtigen Frager mit Recht höchlichst in seinem Verdacht bestärkte. — „Sie würd' in die Gesellschaft äußerst verbinden, wenn Sie uns was Näheres mittheilen wollten, denn ich darf behaupten, daß sie sehr genau unterrichtet sind!“ — Der Angeredete sah den Zudringlichen einen Augenblick mit stummer Verwunderung an, fuhr aber sogleich fort, mit großer Thätigkeit zu essen. — „Freilich scheint es, daß diese Geschichte Ihnen unangenehm ist, Sie schmerzlich verlegt; daß gewisse Umstände, besondere Verhältnisse ein eigenes Zusammentreffen —“ — Er blickte uns der Reihe nach an, um unsere Beistimmung und Anerkennung seines Scharfsinns zu lesen. — „Hol' der Teufel den Schöps!“ rief der Verdächtige, und ergriff ein großes Messer. Der Inquisitor fuhr blitzschnell in die Höhe und wollte um Hülfe schreien, als er bemerkte, daß der Bassist diesmal nur eine Schüssel von sich gewiesen, um sich über einen Schinken her zu machen, dem er in der That durch Stiche und Schmitte mörderisch mitspielte.

(Fortsetzung folgt)